

Wer sich auf die Spur der beschriebenen altbayerischen Romanik begeben möchte, findet sicher die schematische Übersichtskarte (S. 42f.) hilfreich. Wer mehr als üblich vergleichen möchte, wird sicher für die Vielfalt der Vollständigkeit der dargebotenen Grundrisse dankbar sein. Diese Bemerkungen rangieren für den Rezensenten nicht unter der Rubrik »zu kritisierende Mängel« sondern unter der Rubrik »hilfreiche Ergänzungen«.

Insgesamt ist das Werk ein Lichtblick für den, der bereit ist, sich den Details zu öffnen. Wer kurze Information in der Art eines Campingführers erwartet, wird zurecht enttäuscht. Ihm wird nicht empfohlen, dieses Buch zu erwerben. Gründlicheren Liebhabern der Romanik in Altbayern aber wird das gediegene, empfehlenswerte Werk sicher eine willkommene Hilfe sein. *Anton Bauer*

KARL HALBAUER: predigstül. Die spätgotischen Kanzeln im württembergischen Neckargebiet bis zur Einführung der Reformation (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 132). Stuttgart: W. Kohlhammer 1997. XXII, 468 S., 285 s/w-Abb. Geb. DM 98,-.

Der umfangreichste Teil dieser kunstgeschichtlichen Arbeit besteht im Katalog (S. 83–365) mit den Einzeluntersuchungen zu den im württembergischen Neckargebiet erhalten gebliebenen 47 spätgotischen Kanzeln. Die Beschreibung der Objekte folgt einem festen Schema: Standort, Material, Zustand sowie Forschungslage (Stil, Datierung, Künstler). Je nach Erhaltungszustand, Bedeutsamkeit und Einfluß sind die Ausführungen in diesem Inventar unterschiedlich lang. Die für den Untersuchungsraum wichtigen Kanzeln der Stiftskirchen Herrenberg, Stuttgart, Tübingen und Urach sind entsprechend ausführlich. Dem Katalog vorgeschaltet ist eine analytische Betrachtung (S. 3–80), in der in genauer Detailbeschreibung die verschiedenen Einzelteile und Typen spätgotischer Kanzeln behandelt und Hinweise zu Aufstellungsort, Bauarten, Zeichen und Inschriften sowie den Herstellern der Kanzeln gegeben werden. Diese typisierende kunsthistorische Beschreibung ist in die allgemeine Entwicklung des spätmittelalterlichen Kanzelbaus (bes. in Mitteleuropa) eingebunden. Des Verfassers hervorragende Sach- und Detailkenntnis auf diesem Gebiet ist herauszustreichen. 51 Schaubilder und im Anhang 285 schwarz/weiße Foto-Abbildungen dienen der Dokumentation und Illustration. In der gedrängten Einleitung (S. XI–XVIII) gibt der Verfasser Rechenschaft über den Forschungsgegenstand und dessen Begrenzung auf das »würtembergische Neckargebiet«, mit dem in historio-geographischer Hinsicht die alte Grafschaft Württemberg (seit 1495 Herzogtum) gemeint ist. Dem Band sind im Anhang (S. 369–468) verschiedene Verzeichnisse beigegeben. Die Verzeichnisse vier (behandelte Kanzeln) und fünf (Orts- und Denkmalverzeichnis ohne Kanzeln) sind für den Benutzer besonders wichtig.

Der Verfasser schreibt am Ende des analytischen Teils: »So wie die Untersuchung zahllosen kleinen Spuren folgt, so werden auch unzählige kleine Resultate gewonnen, die man am besten in den betreffenden Kapiteln nachlesen kann« (S. 80). Gemeint sind entsprechende Hinweise im Katalogteil. Vgl. z. B. auf S. 353 Anm. 3 der kritische Hinweis auf den Baumeister der Kirche Wildberg/Effringen; S. 228–239 der Exkurs zu Anton Pilgram, dem Meister der Kanzel von St. Stephan/Wien, der angeblich auch im Württembergischen gearbeitet haben soll.

Insgesamt ist würdigend hervorzuheben: Der Verfasser hat auf der Grundlage immenser Einzelkenntnisse ein ausgezeichnetes kunsthistorisches Sachbuch zu den erhalten gebliebenen Kanzeln im Altwürttembergischen erarbeitet. Nach Form und Inhalt gibt es daran (außer zu Urach) nichts von Wichtigkeit auszusetzen.

Die Publikation geht auf eine 1990 abgeschlossene Dissertation zurück. Bis zu diesem Zeitpunkt erschienene Literatur zur Sache ist bibliographisch erfaßt und berücksichtigt. Bei der seither erschienenen Literatur zu den behandelten Orten könnte man auf Lücken hinweisen. Unverständlich ist, daß die hervorragende Ikonographie der Kanzel in der Uracher Stiftskirche von M. Ingerhoff-Danhauser in dem von Friedrich Schmid herausgegebenen Sammelband »Die St. Amanduskirche in Bad Urach« 1990, S. 101–109 keine Berücksichtigung fand (nicht einmal kritische Erwähnung); die diesbezüglichen Ausführungen sind genauer und überzeugender als die des Verfassers (S. 307–321). – Korrigierbare Kleinigkeiten: Die romanische Kirche in Mittelheim (Rheingau) als Augustinerkirche zu bezeichnen, ist ungenau (S. 58f.); im 12./14. Jh. bestand ein Kanonissenstift an der Kirche; bei der zit. Kanzelinschrift (S. 58) Is. 58,1 nehme ich einen Druck-

Transkriptionsfehler an (statt *stelera* richtig *scelera*). Warum bei der Friedhofskirche von Ditzingen (Speyerer Kirche) kein Hinweis auf ihre Pfarrkirchenfunktion, die nach der Reformation auf die »Konstanzer Kirche« des Ortes überging? (S. 124) Brüssel (S. 193) hat keine Kathedrale (gemeint ist St. Goudula); ein pontifikalisches Meßgewand (so S. 309) gibt es nicht; gemeint ist an der Stelle ein Pluviale. Kanzelbezogene Ortsnamen sind mit näheren topographischen Angaben im vierten bzw. fünften Verzeichnis noch einmal angeführt; im laufenden Text uneinheitlich mit oder ohne solche Angaben; z. B. S. 12 Erstnennung von Eggenburg und Kutenberg; S. 28 dann wieder und mit Angabe (Niederösterreich bzw. Böhmen); im 5. Ortsverzeichnis zu Kutenberg auch der tschechische Name. Bei den vielen Kirchen des mitteleuropäischen Raumes in den Anmerkungen werden die Ortsnamen meist ohne nähere topographische Angaben angeführt. – Nicht in die Untersuchung einbezogen ist die Frage nach den Auftraggebern für die Errichtung von Kanzeln. Taten sich darin die Prälaten als Patronatsherren der inkorporierten Pfarrkirchen hervor? Einige der beschriebenen Kanzeln stehen (bzw. standen) in solchen »Klosterpfarren«. Doch diese den Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichtler interessierende Frage, die zur Geschichte der Organisation des Predigtwesens in Altwürttemberg gehört, war nicht Gegenstand der vorliegenden kunsthistorisch ausgerichteten Arbeit.

Isnard W. Frank

FRITZ MARKMILLER/WILKIN SPITTA: Dorfkirchen in Niederbayern. Regensburg: Friedrich Pustet 1996. 104 S., 90 Abb. Geb. DM 39,80.

Der kenntnisreiche, wohl in Bayern beheimatete Autor gliedert das vorliegende Buch in einzelne Kapitel. Sie sind den Kirchtürmen, dem Kirchen- und Kapellenbau, spätgotischen Schnitzaltären, dem Schmuck der Kirchen mit Akanthusdekoration, der Wand- und Deckenmalerei und den vielfältigen Wallfahrtsorten gewidmet.

Türme sind in Niederbayern erst seit dem 13. Jahrhundert vorhanden. Rechteckige Grundrisse wechseln in den oberen Geschossen in achteckige Formen. Im 17. Jahrhundert werden die Turmabschlüsse oft – unter dem Einfluß italienischer Bauleute – zu Kuppeln oder Hauben umgestaltet. Das Land wurde seit dem 9. Jahrhundert durch die Kirche geprägt. Baumaterial war Natur-, aber auch Backstein, dessen Verwendung wohl oberitalienischen Einflüssen zu verdanken ist. Italienische Baumeister (Viscardi, Zuccalli) förderten im 17. Jahrhundert den Wandpfeilerbau. Die heimische Baumeisterfamilie Hirschstetter schuf Saalkirchen mit abgerundeten Ecken und Tonnen- oder Spiegelgewölben. Der Typ der Dreikonchenanlage wurde wohl durch Egid Quirin Asam und Wolfgang Dientzenhofer vermittelt. Die barocken Akanthusaltäre verdanken ihre Entstehung böhmischen Anregungen. Ausmalungen von Kirchen sind seit dem 14. Jahrhundert erhalten, doch liegt der Höhepunkt natürlich in der Barockzeit. Bedeutende Maler wanderten aus dem Allgäu oder aus Ellwangen ein. Sie wurden seßhaft, da sie manchmal Witwen verstorbenen Kollegen ehelichten. Wallfahrten, die auch als Kreuzgänge bezeichnet werden, galten meistens Maria, manchmal auch der Heiligen Dreifaltigkeit und populären Heiligen. Die älteste Wallfahrt soll 1104 zum Bogenberg erfolgt sein. Im Kapitel über die spätgotischen Schnitzaltäre, die im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts entstanden sind, finden sich lange, allgemeine Ausführungen über weihnachtliche Themen, ihre Quellen und ihre Gestaltungen.

Der Leser des Buches wird als potentieller Besucher niederbayrischer Dorfkirchen angesprochen. Mir scheint jedoch, daß Kenner dieses Landes mit der Veröffentlichung besser klarkommen als Fremde. Es muß im Ortsverzeichnis nachgeschlagen werden, um entsprechende Kirchenbeschreibungen im Text aufzufinden. Dieser und die guten farbigen Abbildungen haben selten Bezug zueinander. Im hinteren Vorsatz ist eine Karte Niederbayerns beigegeben, die dem Kunst- und Kirchenfreund das Auffinden genannter Orte erleichtert. Literaturhinweise sind vorhanden.

Sieglinde Kolbe